

14/III. 1917.

105

## Der Rückgang der ungarischen Viehlieferungen nach Wien.

Der Anteil Ungarns am Wiener Rinderauftrieb von 73% im Jahre 1913 auf 10.75% gesunken.

In Friedenszeiten behauptete die ungarische Produktion auf dem österreichischen Rindermarkt eine überragende Stellung. Seit dem Jahre 1915 aber bildet die ungarische Viehzufuhr nach Oesterreich nur noch einen verschwindenden Bruchteil der einstigen stolzen Ziffer. Während in früheren Jahren den großen ungarischen Zuschüssen nach unserer Reichshälfte ganz geringe Rinderauftriebe aus Oesterreich nach Ungarn gegenüberstanden, überwogen in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 die Lieferungen aus Oesterreich nach Ungarn bei weitem die ungarischen Einfuhren nach Oesterreich! In dieser Zeit betrug die österreichischen Rindertransporte nach Ungarn 65.665 Stück, während sich die Einfuhr aus Ungarn nur auf 51.207 Stück belief. Dagegen hatte Ungarn an Oesterreich im zweiten Halbjahre 1914 206.177 und im ersten Halbjahr 1915 noch 113.158 Stück geliefert, während die Einfuhr aus den österreichischen Ländern nach Ungarn damals bloß 6358, bezw. 9262 Stück ausmachte.

Vom 3. Juli bis Ende Dezember 1914 hatte der St. Marxer Viehmarkt einen Rinderauftrieb von 215.250 Stück, davon stammten aus Ungarn 116.909. In derselben Zeit des Jahres 1915 kamen hier 142.682 Rinder an, darunter nur 11.839 aus Ungarn. Vom Jänner bis einschließlich Juni 1915 wurden hier insgesamt 211.859 Stück Rinder aufgetrieben, davon 71.008 ungarische und in derselben Zeit des Jahres 1916 nur 102.643, darunter 11.037 aus Ungarn. Ungarn lieferte also im zweiten Halbjahr 1915 nach Wien um 105.070 Rinder weniger als im entsprechenden Zeitabschnitte des Jahres 1914 und im ersten halben Jahre 1916 um 59.971 weniger als im ersten Halbjahr 1915.

Im Jahre 1913 belief sich der Anteil Ungarns am Marktauftrieb zu St. Marx auf 73%, 1914 auf 68.5%, im ersten Halbjahre 1915 auf 38.6% und im ersten halben Jahre 1916 lediglich auf 10.75%.

Da Lieferungen aus Galizien überhaupt nicht in Betracht kamen, hatten die österreichischen Alpen-

und Sudetenländer trotz ihrer bedeutenden Lieferungen für Heereszwecke für die Beschickung des Wiener Marktes allein aufzukommen.

Auch auf dem Wiener Schweinemarkt sind die ungarischen Zufuhren stark verringert. Vom 4. Juli bis 31. Dezember betrug die Schweineauftriebe in St. Marx: 1914 426.333, davon 334.261 aus Ungarn, 1915 190.511, davon 169.019 aus Ungarn, vom Jänner bis einschließlich Juni: 1915 297.502, darunter 253.878 ungarische, 1916 196.719, davon 146.279 ungarische. Gegen die entsprechende Zeit im Jahre 1914 ist der Schweineauftrieb in der zweiten Hälfte des Jahres 1915 um 165.242 Stück und gegen die gleiche Zeit des Jahres 1915 in der ersten Hälfte 1916 um 107.599 Stück zurückgegangen.

Die Denkschrift der Regierung über die wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges, der wir diese wichtigen Zahlen entnehmen, erklärt die geringen Rinderauftriebe nach Oesterreich damit, „daß die ungarischen Märkte, insbesondere der Budapester, infolge der höheren Preise einen größeren Anreiz zu Schlachtwiehlieferungen bieten und daß die ungarischen Pächter bestrebt sind, ihre Bestände möglichst unverfehrt für die Friedenszeit zu erhalten, was ihnen um so leichter möglich ist, als sie nicht in dem Maße wie die Viehzüchter in Oesterreich unter der Knappheit der Futtermittel zu leiden haben. „Es ist begreiflich“, heißt es an einer anderen Stelle dieser Denkschrift, daß der Preisunterschied einen Abtrieb von Vieh besonders aus jenen österreichischen Ländern im Gefolge hatte, in denen besonders niedrige Richtpreise in Geltung standen.“ Ueber den Rückgang der Schweinelieferungen nach Wien sagt die Regierung: „Er ist darauf zurückzuführen, daß die Schweinemästung in Oesterreich infolge Futtermangels wesentlich zurückgegangen ist und die Mästereien für ihre Ware in nahegelegenen Garnisons- und Industrieorten reichlich Absatz finden, weshalb sie sich vom Wiener Markte fernhalten. Uebrigens dient auch in gewöhnlichen Zeiten die Schweineproduktion der Alpen- und Sudetenländer fast ausschließlich dem Verbrauch in diesen Ländern selbst.“

Der Kälberrauftrieb in St. Marx belief sich im zweiten Halbjahr 1914 auf 199.426 Stück, 1915 auf 99.364, also ein Ausfall von 20.026 Stück; im ersten Halbjahr 1915 auf 113.851 und in derselben Zeit des Jahres 1916 auf 92.708, was wieder einen Ausfall von 21.143 Stück ausmacht.

Dieses Ziffernmateriale, das nicht nur die österreichischen Verbraucher, sondern auch unsere Viehzüchter nachdenklich stimmen muß, löst restlos das Rätsel der Fleischknappheit in der Hauptstadt. Es ist aber auch geeignet, uns die ernstesten Besorgnisse für die Zukunft des österreichischen Viehstandes einzulösen. Der österreichische Viehzüchter ist wegen der herrschenden Futtermittelnot und der sich daraus ergebenden Teuerung der Futtermittel — ist doch heute manches Viehfutter teurer als die menschliche Nahrung! — nicht in der glücklichen Lage des ungarischen Landwirtes, seinen Viehstand möglichst unverfehrt in die Friedenswirtschaft hinüberzuretten, und wäre er es, so würde ihm das angesichts der ständigen Requisitionen auch nichts helfen. Wieviele Milliarden müßten seinerzeit nach Ungarn abfließen, um das Zuchtmateriale wieder auf die alte Höhe zu bringen? Der Viehzüchter, der in dieser Zeit der günstigeren Konjunktur seinen Mehrerlös nicht gut zusammenhält, um die Lücken, die der Krieg in seinen Viehstand gerissen hat, wieder auszufüllen, wird bei den späteren unvermeidlich hohen Anschaffungspreisen kaum mehr in der Lage sein, seine Wirtschaft im alten Umfang aufrechtzuerhalten.